

Predigt
am 2. Sonntag nach Trinitatis¹
in der Kapelle zu Klein-Glienicke²

Lk 14,¹⁶⁻²⁴

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Seine Sorgen abgeben, um sich anderen Menschen zuzuwenden“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

stellen wir uns vor, wir planen in bester Absicht ein schönes F(amilien)est. Wir bereiten alles vor, *besorgen* Unterkünfte für die Nacht, ein Cateringunternehmen entwirft ein tolles Buffet, Musiker für Live-Musik werden engagiert und dann endlich finden wir Zeit, die Gäste einzuladen. Alles ist bestens geplant, vielleicht die Einladungen etwas spät zugesandt, aber was soll jetzt noch schief gehen?

Und dann hagelt es Absagen, kaum einer der Angeschriebenen kann kommen. Manche entschuldigen sich fadenscheinig, so als hätten Sie keine Lust. Das kennen wir ja auch von uns, dass uns manche Einladungen nicht in den Kram passen, weil wir gerade keine Freude an solchen Events haben oder uns der Gastgeber beim letzten Treffen so scheel ansah oder mies behandelte. Wir als Gastgeber sind komplett bedient. Wir haben uns schließlich so bemüht. Ja, die Einladungen drei Wochen vorher zu versenden war gewiss etwas kurzfristig, aber solch ein Fest lässt sich doch niemand entgehen. Die Schuld bei den anderen suchen ist einfacher und weniger schmerzhaft. Also wir richten kein Fest mehr aus und wenn, dann laden wir die jetzt eingeladenen bestimmt nicht ein. Dann lieber ein paar Unbekannte, die sich über unsere Einladung freuen.

Szenenwechsel

Wir planen, aus solchen Erfahrungen anderer schlauer geworden, ein Fest und teilen es unseren Freunden mit. Mit Karten und Mails: „In einem halben Jahr werden wir ein Fest ausrichten bitte plant euer Kommen ein“. Save the date heißt das heute in Neudeutsch.

Ein Großteil sagt (freudig) zu, wir planen alles bis ins Feinste, scheuen keine Kosten, denn unsere Gäste sollen sich auch wohlfühlen. Nun kommt der Tag immer näher. Wochen vorab senden wir die Erinnerung und sind in gespannter Vorfreude. Da sagt einer nach dem anderen ab.

Mit Gründen, die merkwürdig anmuten. Der eine plant sich ein Haus zu kaufen und just an diesem Termin trifft er sich mit dem Makler. Ein anderer hat eine Probefahrt mit einem hochpreisigen Auto geplant. Solche Fahrten müssen lange im Voraus gebucht werden und leider überschneidet sich das. Aber solch ein Autokauf will wohl überlegt sein und braucht seine Vorbereitung. Pardon, ein ander Mal...

Eine Dritte hat den Mann fürs Leben gefunden, und die Hochzeitslokation ist zwei Jahre im Voraus ausgebucht. Nur dieser Termin war noch frei. Tut uns leid!

Was haben wir falsch gemacht? Jeder und jede hat doch lange genug gewusst, dass an diesem Tag das Fest stattfinden wird. Wir sind verärgert. Sind wir unseren Freunden so wenig wert?

So oder so ähnlich haben wir es vielleicht schon erlebt oder waren gar einer der Freunde, der bei einem Fest kurzfristig abgesagt hat. Wenn wir uns in die Lage des Gastgebers versetzen, dann können wir uns seine Frustration gut ausmalen.

Wenn wir uns in die Lage der Freunde versetzen, dann gelingt uns das auch, wenn auch vielleicht mit schlechtem Gewissen. Wir haben auch schon kurzfristig abgesagt, obwohl wir Termine schon langfristig kannten. Entweder weil wir keine Lust oder Kraft hatten bzw. weil uns der Anlass gegen den Strich ging. Der Gründe sind viele.

¹ dt. Heilige „Dreieinigkeit“. Das Fest wurde 1334 von Papst Johannes XII eingeführt und von den Reformatoren beibehalten. Es hat kein heilsgeschichtliches Ereignis zum Gegenstand, sondern inszeniert einen wichtigen Inhalt des christlichen Glaubens.

² <https://www.klein-glienicker-kapelle.de>

Wir wissen nicht, welche der beiden Varianten wir beim heutigen Predigttext voraussetzen dürfen, Lukas lässt das im Ungefähren. Es ist ein Gleichnis, das hinter die sichtbare Fassade schauen will, keine Geschichte um der Geschichte Willen erzählt. Sie steht bei Lk im 14. Kapitel:

16Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. 17Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! 18Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 19Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 20Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen. 21Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. 22Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. 23Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. 24Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken. Worte der Heiligen Schrift.

Liebe Gemeinde, da ist guter Rat teuer. Ein Urteil schnell gesprochen über die Freunde, die durchaus triftige Gründe zu haben scheinen. Wussten sie rechtzeitig Bescheid und hätten besser planen können? Ist das ein Affront gegen den Einladenden oder einfach Schusseligkeit in der Planung des Gastgebers?

Jesus erzählt dieses Gleichnis nicht um zu unterhalten. Ich behaupte sogar, dass es nicht darum geht, ein „Recht auf Zorn“ zu begründen und zu rechtfertigen. Wohl können wir uns mit dem Gastgeber identifizieren und seine Gefühle zu den unseren machen, aber das ginge m.E. am Ziel Jesu vorbei.

Lk berichtet davon, dass Jesus dieses Gleichnis erzählt. Das geschieht absichtsvoll, denn es zeigt uns, dass G'TT, als der Gastgeber, uns eine Einladung ausspricht.

Wir können uns dazu verhalten. Wir haben die Wahl. Ablehnen mit einer „Notlüge“, einem vorgeschobenen anderen Termin oder einer bewussten Planung, die unsere Teilnahme verhindert, weil wir dieses Angebot nicht annehmen wollen.

Und wie oft verhalten wir uns so wie die Freunde? Alles andere ist wichtiger, wir haben so viele Termine. Wir finden keine Zeit für ein Gebet, für einen Besuch, für ein gutes Wort für den Ehepartner, den Nachbarn, den Freund.

Wir sind ständig um etwas *besorgt* und haben den Blick allein darauf gerichtet und versäumen den Blick nach oben um Kontakt aufzunehmen. Unser *Sorgen* ändert nichts, eine Bitte an G'TT aber ist *sorgsam* und ermöglicht Veränderungen – bei dem, um den wir uns *sorgen* und auch bei uns, weil wir lernen von uns abzusehen, uns zum Maßstab zu erheben und uns recht einzuordnen beginnen.

Unser *Sorgen* ändert nichts am Geschick des anderen. Unsere *Sorgsamkeit* und Empathie, verbunden mit der Fürbitte für ihn oder sie kann eine Wende bringen. Zum einen, weil er oder sie merkt, da ist jemand, der meine Situation ernst nimmt und mich annimmt in meiner Verzweiflung. Zum anderen weil wir uns in den richtigen Rahmen stellen und uns an den wenden, der Sorgen zu „entsorgen“ vermag. „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“³ heißt es im I Petr.

Lk erzählt nicht von Jesu Gleichnis, weil er unterhaltsam sein möchte. Er möchte uns ins Nachdenken führen und uns ins Fragen bringen: Wo schlage ich als Eingeladener G'TT seine Einladung aus? Wo setze ich falsche Prämissen und verfehle ich mich - an meinem Nächsten und an mir?

Franz von Sales hat in diesem Zusammenhang etwas wichtiges gesagt, dass uns aus der aufgeregten Sorge um alles Mögliche herausführen möchte: „Nimm Dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit zum Gebet, außer wenn du viel zu tun hast, dann nimm Dir eine Stunde Zeit.“

Diese Einsicht, in Zeiten der Selbstoptimierung und optimaler Zeitausnutzung, scheint widersinnig zu sein. Doch Franz stellt fest, je mehr er sich auf G'TT ausrichtet, sich in den richtigen Rahmen stellt, nicht

³ I Petr. 5,7

wichtiger nimmt als er ist und seine Sorgen G'TT anvertraut, umso gelassener und ruhiger wird er, kann sich besser auf das wirklich Not-wendende konzentrieren und wird nicht vom Sorgen abgelenkt. Er gibt seine Sorgen ab, um sich anderen zuzuwenden.

Das ist ein Aspekt, der mir mit Blick auf unseren Predigttext wichtig ist. Ein anderer ist, und das liegt gar nicht so deutlich vor Augen, dass der Gastgeber in seiner Situation etwas erlebt, dass ihn weiterbringt, ohne dass er es vordergründig merkt oder beeinflussen kann.

Er bleibt vordergründig bei seinem Zorn und wandelt sich (adiabatisch⁴) von einem Menschen, der sich, aus seiner Blase der ausschließlichen Bezogenheit auf Freunde, für andere, unbekannte Menschen öffnet.

Er tut das im Gleichnis nicht freiwillig, aber die Krise der Erkenntnis, dass Menschen seine Einladung nicht annehmen, lässt ihn über den bisherigen Bezugsrahmen hinausschauen und weitet seinen Blick. Plötzlich kann er Menschen wahrnehmen, die er vorab nicht gesehen hat. Öffnen sich Wege vor ihm, die ihm bislang verborgen blieben.

Das kennen wir ebenso, dass sich in schwierigen, krisenhaften Situationen unser Blick weitet, wir plötzlich einen Perspektivwechsel vornehmen müssen, den wir vordem gar nicht für möglich hielten. Wir sehen Menschen, Situationen, Gegebenheiten plötzlich in einem neuen, ganz anderen Licht. Wenn ich nur an die Pandemie denke, die in allen Schwierigkeiten dennoch auch Chancen eröffnet hat, die mir/uns vorher nicht ansatzweise möglich schienen, z.B. mit der Digitalisierung unseres Alltags.

Einen letzten Gedanken möchte ich noch an den Schluss setzen, nämlich die Frage, wo wir uns der Einladung G'TTes mit fadenscheinigen oder vermeintlich wichtigen Gründen wie in meinem Predigtauftritt verweigern? Das ist eine Frage, die wir in dieser Woche mit nach Hause nehmen und jede und jeder für sich beantworten sollten.

Wo stelle ich alles Mögliche vor die Einladung G'TTes an mich? Wo versäume ich, meine Quellen zu suchen und mich mit frischem, belebendem Nass zu versorgen?

Ich bin davon überzeugt, dass wir diese Einladung, unsere (Überlebens)Zisternen ständig mit frischem, neuen Nass füllen lassen sollen. Jesus sagt mit seinem Gleichnis, dass das Angebot steht. Nehmen wir es an – heute hier in Klein-Glienicke und jeden Tag unseres Lebens. Amen.

⁴ unbemerkt sich verändernd